

Wellenflüstern

Von Mitternachtsblick

Kapitel 2: 4-6

4.

Die Kirche war nur spärlich besucht. Das war Sergei ganz recht, denn so lagen keine Augen auf ihm, als er sich vor den Kirchtoren dreimal abwechselnd verbeugte und bekreuzigte, wie es Brauch war. Er war extra zu einer Zeit gegangen, wo es unwahrscheinlich war, dass sich hier viele Leute aufhalten würden, und so waren es nur seine Schritte, die die Weihrauchgeschwängerte Luft der Kirche mit Geräuschen füllten. An einer der goldgefassten Ikonen stand eine alte Frau, die ihm unter ihrem schwarzen Kopftuch einen kurzen Blick zuwarf und dann wieder in ihr Gebet versank. Sergei fand das Ikonenbild, das er gesucht hatte, und blieb davor stehen. Der heilige Sergius von Radonesch - einer der meistangerufenen Heiligen der russisch-orthodoxen Kirche, zu seiner Zeit ein bescheidener Mann. Er hatte immer gewusst, was er wollte und dass Gott auf seiner Seite stand.

Sergei zündete eine der Kerzen an, betrachtete das Gesicht des Heiligen im flackernden Licht. Die dunklen Augen schienen ihn nicht loszulassen. Wie erstaunlich es sein musste, einen klaren Weg im Visier zu haben, der beschritten werden musste. Immer, wenn er hierherkam, hoffte er, die Kirche mit ein wenig mehr Ahnung zu verlassen, was die Zukunft ihm bringen würde. Aber er wusste nichts, die Ikonen hatten keine Antworten für ihn, im Gegenteil, sie schienen ihm mit ihren zeitlos schönen, blattgoldumrahmten Gesichtern zu sagen, dass er die Antworten nur selbst finden konnte, indem er einen Fuß vor den anderen setzte.

In dieser Hinsicht war es vollkommen enttäuschend, hierherzukommen. Die anderen Jungs verstanden auch nicht wirklich, warum er es tat. Boris zog ihn gerne gutmütig damit auf, Ivan schüttelte nur den Kopf und Yuriy enthielt sich stets eines Kommentars, aber er pflegte die Lippen auf eine ganz spezielle Weise zu schürzen. Das war in Ordnung. Sie mussten nicht alles verstehen. Und auch wenn er hier keinen 24-Punkte-Plan für die Zukunft oder einen Einblick in sein Schicksal erhielt: Es war beruhigend, das Gefühl zu haben, dass es auf der Welt mehr gab als das bloße Leben. In der Stille, im Kerzenlichtgold, im Weihrauch und der Besinnung auf etwas außerhalb der Angst ums Leben kam Sergei zumindest einen Moment lang zur Ruhe.

5.

Sergei wachte auf, als ihm der Schrei noch in der Kehle saß.

Einen Moment lang lag er reglos da und starrte an die Decke. Es war der 28. Dezember, es war drei Uhr morgens, es schneite, Mathilda war seit fast einer Woche bei ihrer Familie und er war so verdammt müde. Alles, was er wollte, war eine Runde zu schlafen, aber jedes Mal, wenn er dachte, dass er soweit war, verkrampfte sich

etwas in seiner Brust und er konnte nicht mehr atmen, bis er glaubte zu sterben. Die Tür öffnete sich einen Spalt. Einen Moment fiel gedämpftes Licht in einem dünnen Strahl über den Boden und kroch bis zu seinem Bett. Dann schloss sich die Tür wieder und Yuriy folgte auf leisen Sohlen dem Pfad, den der Lichtstrahl vorgegeben hatte. Sergei setzte sich auf, stellte keine Fragen mehr, nicht nach all den Jahren, in denen er sich daran gewöhnt hatte, dass Yuriy manchmal einfach Dinge wusste.

„Ich bin okay“, sagte er.

„Okay“, sagte Yuriy milde. Er setzte eine Tasse Tee auf Sergeis Nachttisch ab, holte Boris' Feuerzeug aus den Falten seines Hoodies, der irgendwann mal Sergei gehört hatte, hervor und träufelte Lavendelöl in die gläserne Schale von Sergeis Duftöllampe. Das Teelicht darunter wurde angezündet und warf flackernde Schatten über Sergeis Wand. Yuriy zögerte nur den Bruchteil einer Sekunde, kaum zu bemerken für jemanden, der ihn nicht seit Jahren kannte. Dann zog er sich die Socken aus und kletterte ohne zu fragen über Sergei, um sich zwischen ihn und die Wand zu quetschen.

„Dreh' dich um“, sagte er.

Sergei tat wie geheißen, legte sich hin und drehte sich dem flackernden Licht zu, während Yuriy das Gesicht zwischen seine Schultern presste und den Arm um ihn schlang, fest, fast schmerzhaft fest, bis Sergei zwischen dem Lavendel und dem Licht und Yuriys Griff das Gefühl bekam, wieder atmen zu können. Von Yuriy gehalten zu werden fühlte sich immer noch ein bisschen wie enger Kontakt mit dem Universum an.

„Danke“, wisperte Sergei schließlich.

Yuriy gab einen leisen Laut von sich, der als Atemhauch über seinen Nacken streichelte. Er sagte Sergei nicht, dass es unnötig war, Angst zu haben. Er sagte ihm auch nicht, dass alles in Ordnung war. Sie hatten einander durch genügend schlechte Momente geholfen, um zu wissen, was half und was nicht.

Trotzdem konnte er nach einem Moment spüren, dass Yuriy flüchtig, aber kräftig seine Schulter drückte, dann sagte er: „Wenn es etwas gibt, das dir auf der Seele brennt - ich bin hier.“

Noch, dachte Sergei ungewollt. Er schloss die Augen und atmete tief ein, Lavendelgeruch füllte seine Nase, er atmete langsam aus. Dann sagte er: „Ich habe eine Freundin.“

Seltsam, wie schnell das plötzlich funktioniert hatte. Yuriy war eine halbe Minute still. Dann, in vollkommen neutralem Tonfall: „Seit wann?“

„Ein paar Monate.“

„Ein paar Monate“, wiederholte Yuriy. „Warum hast du nichts gesagt?“

Sergei zuckte mit den Schultern. Er wusste, dass es keinen wirklichen Sinn machte. Angst hatte für ihn oft keinen richtigen Grund.

Yuriy seufzte. Dann spürte Sergei, wie er den Kopf gegen seinen Rücken drückte. „Wann lernen wir sie kennen?“

Sergei blinzelte, starrte in das Teelichtflackern und glaubte einen Moment lang, die gütigen dunklen Augen der Sergius-Ikone darin blitzen zu sehen. Er atmete tief durch.

„Vielleicht ... am sechsten Januar?“

„Gut“, sagte Yuriy erstaunlich sanft.

Lange war es still. In der warmen Stille des Zimmers flackerte das Teelicht weiter vor sich hin und malte tanzende Schatten an die Wände. Sergeis Augenlider wurden schwerer und schwerer. Etwas in seiner Brust hatte sich gelockert, sodass das Licht hineinfand und ihn von innen wärmte.

Dann sagte Yuriy leise, aber fest: „Du weißt, dass wir dich lieben, nicht wahr?“

Es war ein Schock, diese Worte zu hören. Yuriy machte selten klare Aussagen, sprach lieber in Rätseln, besonders wenn es um seine Gefühle ging. Und auch diese Frage war nur ein Fragment dessen, was Yuriy ausdrücken wollte, aber Sergei verstand. Das Licht breitete sich in seinem Körper aus, angefangen von der Stelle, an der Yuriys sehniger Körper sich gegen seinen drückte.

„Danke“, wisperte er.

Yuriy brummte und drückte seinen Arm. „Schlaf.“

Sergei atmete aus und hielt sich noch ein wenig länger an dem Licht in seinen Venen fest. Dann tat er genau das, und er träumte von nichts.

6.

„Es ist schon gut so“, sagte Sergei beschwichtigend zu Yuriy. Der stierte ihn nur böse an und rückte dann weiter die Teller zurecht, die er auf dem Tisch platziert hatte. Der Tisch sah schon perfekt aus, bis hin zu den Servietten, die Kai gerade faltete und unter die Gabeln schob. Yuriy wirkte trotzdem gestresst, aber immerhin hatte er nicht mit dem Händewaschen begonnen.

„Ich hab's!“, brüllte Ivan, woraufhin wenig später Mariah Careys *All I Want For Christmas Is You* in ohrenbetäubender Lautstärke durch das Wohnzimmer wummerte und die Nachbarin über ihnen dazu brachte, gegen die Wand zu trommeln. Boris stürmte schimpfend und in rot-weiß gestreifter Schürze aus der Küche, gab Ivan einen Klaps auf den Hinterkopf und drehte die Lautstärke auf ein erträgliches Maß hinunter, bevor er wieder in der Küche verschwand.

Ivan zeigte seinem Rücken den Mittelfinger, wandte sich dann aber zufrieden zum Rest der Versammelten um und breitete aufmerksamkeitsheischend die Arme aus. „Ich hab' gesagt, ich kann die Anlage mit Spotify verbinden. Jetzt werdet ihr den ganzen Abend lang gequält.“

„Na großartig“, murmelte Yuriy und rückte den Wasserkrug zurecht.

Kai nahm seine Hände und legte sie sich ohne die Miene zu verziehen an die Brust. Er trug zur Feier des Tages ein absolut scheußliches rotes Hemd mit weißen und grünen Glitzerfäden, das Boris ihm eigentlich als Scherz gekauft hatte. „Komm mit mir die Kekse anrichten.“

„Ist das ein Euphemismus?“, fragte Ivan. „Wenn das ein Euphemismus ist, dann will ich das gar nicht wissen.“

Woraufhin Kai, der keine Scham kannte, mit einem übertriebenen Augenaufschlag an Yuriy sagte: „Ich hab da ne echt große Zuckerstange für dich, aber sie ist in meiner Hose.“

„Ich hör' euch nicht!“, brüllte Ivan umgehend und hielt sich die Hände über die Ohren. Yuriy presste einen Kuss gegen Kais Schläfe. „Du darfst eher mit mir einen Braten in den Ofen schieben.“

„Ha!“, sagte Kai grinsend und Sergei schüttelte den Kopf, als die beiden in die Küche abzogen, um Boris bei den letzten Vorbereitungen mit dem Essen zu helfen.

„Bleib mal stehen, Kleiner“, sagte Ivan, reckte sich nach oben und rückte die Glitzerfliege zurecht, zu der Sergei sich hatte überreden lassen. „So. Perfekt.“

„Danke, Großer.“ Sergei wuschelte Ivan durch die Haare, woraufhin der sich mit einem protestierenden Geräusch wegduckte.

Dann hielten beide inne, als die Türklingel ertönte.

„Das ist sie“, stieß Sergei hervor und stolperte los. Vor der Tür hielt er noch einmal inne, strich sich nervös das Haar glatt, atmete tief ein. Dann öffnete er, und Mathilda strahlte ihm entgegen - die Wangen rosig, letzte Spuren von schmelzenden

Schneeflocken in ihrem Haar und auf ihrem Mantel. Er fing sie ein, umarmte sie so fest er konnte und drückte einen Kuss auf ihre Wange. Sie war warm und duftete nach Mandarinen, Frischluft und Licht.

„Hi“, wisperte sie und presste ein Lächeln gegen seine Haut.

„Hi“, wisperte er zurück, dann schob er sie zur Tür hinein, schloss sie hinter ihnen und wandte sich um.

Ivan stand im Gang, die Hände lässig in den Hosentaschen seiner Jogginghosen mit Weihnachtsprint vergraben, und grinste sie beide an. Yuriy, Kai und Boris hatten die Köpfe aus der Küche gestreckt und grinsten ebenfalls. Einen Moment lang verknotete sich etwas in Sergeis Brust unangenehm fest - aber dann war es fort, nur noch der Hauch einer Erinnerung, und das Licht, die Wärme, waren wieder hier. Das war seine Familie, und das war seine Partnerin, und alles war zumindest für den Augenblick so, wie es sein sollte.

Er legte einen Arm um Mathilda.

„Leute“, sagte er, „ich möchte euch jemanden vorstellen.“